

## Die Abfassungszeit des Octavius des Minucius Felix.

Ein Beitrag zum Verständniss des Dialogs.

---

Seit Minucius Felix durch Loslösung von Arnobius seine schriftstellerische Individualität erhalten, ist er Gegenstand einer zweifachen literarischen Controverse geworden; einmal war es die Zeit des Autors, die man zu ermitteln suchte, dann wollte man auch über das Ziel, das sich der Autor mit seiner Schrift gesteckt hatte, ins Reine kommen. Von diesen beiden Problemen zog das erste bei weitem mehr die Aufmerksamkeit auf sich, als das zweite. Allein trotz der grossen Anzahl von Untersuchungen, welche über die Zeit des Minucius Felix an den Tag getreten sind, ist im Wesentlichen doch nur *eine* Methode zur Lösung des Problems in Anwendung gekommen, *die literarische Vergleichung*. Man fand, dass Minucius Felix sich mit Gedanken Tertullians, welche dieser im Apologeticus ausgesprochen, berühre, und legte sich demnach die Frage vor, bei welchem der beiden Autoren das Original, und bei welchem die Copie vorliege, und bestimmte danach die Zeit des Minucius Felix. Diese Untersuchung hat aber einen eigenthümlichen Verlauf genommen. Nachdem man früher lange Zeit hindurch bei Tertullian das Original und bei Minucius Felix die Copie statuirt hatte, suchte Ebert<sup>1</sup> in einer ausführlichen Abhandlung die umgekehrte Behauptung zu begründen. Diese Ausführung Ebert's, dass Minucius Felix das Original, Tertullian

---

<sup>1</sup> Tertullians Verhältniss zu Minucius Felix im 12. Bd. der Abh. der sächs. Gesellsch. der Wissensch. (5. Bd. der Abh. der philol. hist. Klasse) p. 320.

die Copie darbierte, fand grossen Anklang. Die wenigen dissentirenden Stimmen, die sich dagegen erhoben, fanden fast keine Beachtung<sup>1</sup>. Erst eine im Jahre 1887 erschienene Abhandlung des Franzosen Massebieau<sup>2</sup> scheint der Sache eine andere Wendung gegeben zu haben. Er trat mit Energie für die alte Anschauung, dass Tertullian von Minucius Felix benutzt sei, ein, setzte<sup>3</sup> den Octavius in die Zeit von 238—246 und machte damit Eindruck in der wissenschaftlichen Welt. Wenigstens zwei hervorragende Gelehrte, K. J. Neumann und Ad. Harnack haben die Ebert'sche Doctrin verlassen. Der erstere schreibt: 'Die Priorität Tertullians vor Minucius Felix halte auch ich jetzt durch die Untersuchung von Massebieau gesichert'<sup>4</sup> und reiht demgemäss den Octavius in das Jahr 248 oder wenigstens in die Zeit unmittelbar vorher ein, in der die Jubelfeier des tausendjährigen Reiches bereits geplant war<sup>5</sup>. Auch Harnack<sup>6</sup> erachtet es für wahrscheinlich, dass Minucius Felix von Tertullian abhängt, unter allen Umständen hält er eine Abhängigkeit Tertullians von Minucius Felix für unmöglich und setzt letzteren ins 3. Jahrhundert. Beide Gelehrte rücken sonach die Frage wieder an die Stelle, wo sie sich vor Jahrhunderten befunden. Die Methode der literarischen Vergleichung hat also die Streitfrage nicht zur endgiltigen Lösung gebracht; nicht bloss wurde, wie wir gesehen haben, nach dieser Methode die Abhängigkeit Tertullians von Minucius und umgekehrt erwiesen, sondern auch, dass beide aus einer dritten Quelle geschöpft haben<sup>7</sup>, so dass alle Möglichkeiten abgethan sind.

Dies ist der jetzige Stand der für die Geschichte der christlichen Literatur nicht unwichtigen Frage. Wer in dieselbe eingreifen will, wird sich daher, wenn er eine definitive Ent-

---

<sup>1</sup> Siehe die Aufzählung bei Keim, Celsus wahres Wort, Zürich 1873 p. 153.

<sup>2</sup> L'Apologétique de Tertullien et l'Octavius de Minucius Felix (Revue de l'histoire des religions T. XV (1887) p. 316).

<sup>3</sup> p. 346.

<sup>4</sup> Der röm. Staat und die allgem. Kirche 1, 241 Anm. 5.

<sup>5</sup> p. 251 Anm. 3.

<sup>6</sup> Geschichte der altchristl. Litt. 1, 647.

<sup>7</sup> Dies hat zuerst W. Hartel in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 20. (1869) p. 348 vgl. bes. p. 367 ausgesprochen und dann in eingehender Weise Wilhelm, De Minucii Felicis Octavio et Tertulliani apologetico, Bresl. 1887 (Bresl. Philolog. Abh. II 1) zu begründen versucht.

scheidung herbeiführen will, nach neuen Wegen umsehen. Ich glaube einen solchen neuen Weg gefunden zu haben, und lege denselben den Fachgenossen zur Prüfung vor.

Unseren Ausgang nehmen wir von der Frage nach dem *Zwecke* der Schrift. Wir stossen auch hier auf eine nicht geringe Schwierigkeit. Wir erwarten, dass in einer Apologie des Christenthums dessen fundamentale Lehren besprochen werden, allein wir werden in unserer Erwartung getäuscht. Gerade die specifisch christlichen Dogmen, die zur Erkenntniss des Christenthums absolut nothwendig sind, wie die Offenbarung Gottes, die Sünde, die Erlösung, sind in auffälliger Weise bei Seite geschoben; Octavius stellt sich uns viel mehr als Philosoph denn als Christ dar, was er gibt, ist nicht viel mehr, als ein philosophischer Monotheismus<sup>1</sup>.

Zur Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung wurden zwei Wege eingeschlagen. Man sagte einmal, Minucius Felix ist im Besitz der christlichen Wahrheit gewesen, aber er hielt es nicht für *opportun*, die Grundwahrheiten des Christenthums zu entwickeln. Das seltsame Schweigen des Minucius Felix hätte also nur einen *methodologischen* Grund. Dieser Anschauung ist z. B. Dombart, der unter Anderem folgendes vorbringt<sup>2</sup>: 'Minucius hielt offenbar den Angriffen auf die *Person Christi* gegenüber Zurückhaltung und Schweigen vorläufig für das Zweckmässigste. — Zunächst musste erst eine feste Grundlage vorhanden sein, auf der man weiter bauen konnte. Eine solche war für die Juden das alte Testament; für die Heiden aber galt es erst eine solche zu schaffen, und dies ist offenbar der Hauptzweck, welchen Minucius in seiner Schrift verfolgt. Ohne bei seinen Lesern etwas anderes vorauszusetzen als Vernunft, Wahrheitsliebe und Kenntniss der heidnischen Literatur, sucht er vor Allem drei Dinge festzustellen: *Die Existenz Eines Gottes, die Regierung der Welt durch dessen allwaltende Fürsorge und die sittliche Reinheit der christlichen Glaubensgenossenschaft*. Die ersten beiden Punkte belegt er durch historische und philosophische Gründe, für deren Würdigung er sein Publikum, die gebildete Heidenwelt, genügend vorbereitet

---

<sup>1</sup> Vgl. darüber besonders die Dissertation Kühn's, *Der Octavius des M. F.* Eine heidnisch-philosophische Auffassung vom Christenthum, p. 30, p. 31, namentlich p. 60.

<sup>2</sup> Octavius. Ein Dialog des M. F., übersetzt von B. Dombart, 2. Ausg. Erlangen 1881 p. X.

wusste, und von der Wahrheit seines Zeugnisses für den reinen Wandel der Christen konnte sich jeder seiner Leser bei redlichem Willen durch den Augenschein überzeugen. Weiter zu gehen und sich näher auf spezifisch christliche Lehren und Verhältnisse einzulassen, vermied Minucius offenbar deshalb, weil es zur richtigen Erfassung derselben anderer Grundlagen bedurfte, als er sie bei seinen heidnischen Lesern voraussetzen konnte'. Diese Erklärung macht also das Zugeständniß, dass die Schrift, sowie sie vorliegt, keine Apologie des Christenthums, sondern nur eine Vorbereitung für dasselbe ist. Zur wirklichen Einführung in das Christenthum wäre sonach — dies ist die nothwendige Consequenz — ein zweiter Unterricht nothwendig, in der die Dogmen des Christenthums erörtert werden. Und wirklich hat ein französischer Gelehrter, P. de Félice, diese Consequenz gezogen. 'À nos yeux', sagt er<sup>1</sup>, l'Octavius n'est qu'une introduction à différents traités d'apologétique'. Ein solcher Tractat (de fato) sei 36, 2 angekündigt; es sollten aber noch andere folgen, um die verschiedenen christlichen Wahrheiten zu erläutern. Man könnte meinen, dass für diese Auffassung die Worte sprechen, in welchen Caecilius Natalis nach dem Vortrage des Octavius seine Umkehr bekundet (40, 2): 'Quod pertineat ad summam quaestionis, et de providentia fateor et de deo cedo et de sectae iam nostrae sinceritate consentio. etiam nunc tamen aliqua consubsidunt non obstrepentia veritati, sed perfectae institutioni necessaria, de quibus crastino, quod iam sol occasui declivis est, ut de toto congruentes promptius requiremus'. Allein bei genauerer Erwägung der Worte sieht man, dass dies nicht der Fall ist. Denn die versprochene Ergänzung bezieht sich nur auf Nebenpunkte der Resultate, welche durch das Gespräch gewonnen sind. Diese Resultate sind aber aufs deutlichste bezeichnet. Es sind die göttliche Vorsehung, der Monotheismus und die Reinheit der christlichen Secte; diese Lehren stellen das 'totum' dar, in Bezug auf welches volle Uebereinstimmung erzielt ist; es kann sich daher in dem in Aussicht gestellten Gespräch nur noch um unwesentliche Einzelheiten handeln, welche aber das 'totum' nicht umstossen (non obstrepentia veritati). Davon, dass die festgestellten und von Caecilius Natalis angenommenen Lehren nur das Fundament sind, auf dem

---

<sup>1</sup> Étude sur l'Octavius, Blois 1880 p. 117 (vgl. Kühn p. VIII). Derselben Ansicht ist Massebieau, Revue de l'histoire des religions T. XV (1887) p. 320.

weiter gebaut werden soll, dass Caecilius noch in der Vorhalle des Christenthums steht, dass der eigentliche christliche Unterricht erst noch kommen wird, davon ist bei dem Schriftsteller nicht im Mindesten die Rede. Wir können sonach nicht die Schrift als eine Einleitung in das Christenthum, als eine Vorbereitung zu demselben ansehen. Diese Erkenntniss hat die Gelehrten auf einen anderen Weg, die Schwierigkeiten zu lösen, geführt. Man verwarf ein durch methodische Rücksichten bedingtes Verschweigen christlicher Lehren und stellte vielmehr die Behauptung auf, dass die in dem Dialog dem Heidenthum entgegengestellte Anschauung die volle und ganze Anschauung des Verfassers sei. Diese Ansicht bringt also den Minucius Felix in einen Gegensatz zum Christenthum. Wie soll aber ein solcher Gegensatz erklärt werden? Keim meint, Minucius Felix sei ein Neubekehrter. 'Als Product eines *Neubekehrten* hält sich das Buch im Ganzen an der Oberfläche'<sup>1</sup>. Und für einen *Neubekehrten* hielt auch Kühn in seiner scharfsinnigen Dissertation unseren Verfasser; denn er schreibt: 'Wir haben es mit einem Anfänger in der christlichen Erkenntniss zu thun und dürfen von ihm nicht viel mehr vermuthen, als was er gesagt hat'<sup>2</sup>. Minucius Felix ist ein Neubekehrter, 'der in der ersten Liebe für die neue Lehre, nach seiner Fassung, für den moralphilosophischen Monotheismus eine Lanze bricht'<sup>3</sup>. Allein dieser Ausweg hebt die Schwierigkeit nicht. Auf dem Standpunkt, auf dem Minucius Felix im Dialog steht, kann ein Neubekehrter, der wirklich Christ sein will, nicht gestanden haben. Wir können uns nicht denken, dass Minucius Felix in Bezug auf die Grundwahrheiten des Christenthums so im Dunkeln gelassen wurde<sup>4</sup>, dass er seinen philosophischen Monotheismus für das Christenthum halten kann. Wir werden vielmehr zu der Annahme gedrängt, dass Minucius Felix sich selbst in einen bewussten Gegensatz zum Christenthum gestellt

---

<sup>1</sup> Rom und das Christenthum, Berl. 1881 p. 472.

<sup>2</sup> p. 62.

<sup>3</sup> p. 63.

<sup>4</sup> Schon eine Stelle genügt, um diese Annahme zurückzuweisen: 29, 2 quod religioni nostrae hominem noxium et crucem eius adscribitis, longe de vicinia veritatis erratis, qui putatis. Deum credi aut merruisse noxium aut *potuisse terrenum*. Aus dieser Stelle folgt, dass M. F. Christus für einen Gott hält (Kühn p. 40, Dombart p. VIII). Damit ist aber die Offenbarung gegeben.

hat, dass er sich ein eigenes Christenthum auf philosophischer Grundlage construirt hat. Auch diese Ansicht hat ihren Vertreter gefunden, Bährens macht, um es kurz zu sagen, den Minucius Felix zu einem Vorläufer von Strauss und Renan<sup>1</sup>. Allein wie kann man sich denken, dass sich ein Mann den Heiden gegenüber zum Vertheidiger des Christenthums aufwirft, der sich doch sagen muss, dass er etwas als Christenthum hinstellt, das seine Mitbrüder nicht anerkennen, der sich also einer absichtlichen Täuschung schuldig macht, der, während er offen gegen die Heiden vorgeht, sich zu gleicher Zeit stillschweigend gegen seine Glaubensgenossen kehrt? Es ist eine Unmöglichkeit. Wir müssen Minucius Felix für einen wirklichen Christen halten, nur müssen wir sein Schweigen über die fundamentalen christlichen Dogmen anders zu deuten suchen, als es oben geschehen ist, und eine solche bietet sich uns ungesucht dar.

Die Composition des Dialogs beruht darauf, dass zwei Redner erscheinen, und dass der einen Rede, welche die Religion der Väter vertheidigt, eine andere gegenübergestellt wird, welche für das Christenthum eintritt und zwar in der Weise, dass diese Gegenrede sich genau an die erste Rede anschliesst. Es ist nun klar, dass, wenn die Rede des Heiden, durch welche die des Christen ihre Bestimmung und ihr Mass erhält, durchaus eine Schöpfung des Autors ist, wir die Schwierigkeiten nicht bannen können. Ganz anders aber gestaltet sich die Sachlage, wenn der heidnischen Rede ein *fremdes* Werk zu Grunde liegt. In diesem Fall ist die Vertheidigung nicht mehr frei, sie muss sich nach einer bestimmten Vorlage richten; sie muss die dort vorgebrachten Anklagen widerlegen, sie braucht aber nicht darüber hinauszugehen. Der Apologet vertheidigt jetzt das Christenthum nicht an und für sich, sondern er weist nur einen bestimmten gegen dasselbe erhobenen Angriff zurück; seine Schrift ist dann keine eigentliche Apologie des Christenthums, sondern nur die Abwehr einer bestimmten gegen dasselbe gerichteten Offensive. Jedermann wird aber zugeben, dass unter Umständen, z. B. wenn der Angriff durch die Persönlichkeit seines Urhebers eine grosse Tragweite erhält, eine tüchtige Abwehr der Sache einen besseren Dienst leistet als eine vollständige Darlegung. Es fragt sich also, ob wir eine von aussen gegebene Vorlage, welche

---

<sup>1</sup> Ausgabe p. XII: statuo Minucium — aliquatenus praecessisse Straussios nostros Renanosque.

der Anlass zu dem Dialog geworden, nachweisen können. Der Autor hat allerdings eine Andeutung gegeben, welche nach dieser Seite weist. Als der Heide die schändlichen Gastmähler der Christen vorrückte, führte er zur Begründung seines Vorwurfs Folgendes an (9, 6): *et de convivio notum est; passim omnes locuntur, id etiam Cirtensis nostri testatur oratio*. Wer dieser Cirtensis ist, enthüllt uns die Gegenrede, (31, 2): *sic de isto et tuus Fronto non ut affirmator testimonium fecit, sed convicium ut orator adpersit*. Der 'Cirtensis noster' ist also Fronto, und auf eine Rede desselben nimmt die Vertheidigung ausdrücklich Bezug. Werden wir also in einer Rede Frontos jene von uns hypothetisch statuirte Vorlage erblicken? Schon an und für sich spricht Alles für eine solche Annahme. M. Cornelius Fronto war damals ein leuchtendes Gestirn am literarischen Himmel, er war das Haupt einer grossen Schule. Sein Ruhm war so bedeutend, dass er sogar zum Prinzenenerzieher erkoren wurde. Hat es nicht alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass die Christen, wenn ein solcher Mann das Wort gegen sie ergreift, und zwar, wie es scheint, als erster literarischer Bestreiter des Christenthums<sup>1</sup>, in eine grosse Aufregung kommen müssen? Ist es nicht wahrscheinlich, dass die Christen schon wegen der Folgen, die eine solche Stimme aus den gebildeten massgebenden Kreisen nach sich ziehen konnte, abwehrend aufgetreten sind? Die angedeutete Wahrscheinlichkeit fällt zu stark in die Augen als dass sie von den Gelehrten übersehen werden konnte. Schon van Hoven<sup>2</sup> hat das richtige Verhältniss geahnt. Aubé<sup>3</sup> hat in ausführlicher

---

<sup>1</sup> Harnack, Geschichte der altchristl. Litteratur 1, 868. Aubé, *histoire des persécutions de l'église — la polémique païenne à la fin du II<sup>e</sup> siècle* Paris<sup>2</sup> 1878 p. 74.

<sup>2</sup> *Epistola*, abgedruckt in Lindners Ausgabe, vom J. 1773 p. 291: *nec dubitamus, quin ad huius (Frontonis) convicia oblique retundenda dialogum suum Minucius conscripserit, qui simpliciter eundem impug-nare ob nimium imperatoris favorem vix ausus est, licet et argumen-torum pondere et stili elegantia cum ipso certasse nobis videatur. Suetam enim dialogi mediocritatem, ne dicam humilitatem Minuciani stili ubertas et venustas longissime superavit et Tullianam sublimitatem haud raro aequavit, cuius instituti rationem nullam aliam invenio, quam quod ipsi cum summo illius aevi rhetore res fuerit.*

<sup>3</sup> Aubé fasst seine Ansicht (*Histoire des persécutions de l'église — II* Paris<sup>2</sup> 1878) im *Avant-Propos* p. VII also zusammen: *Cornélius Fron-ton — écrivit une déclamation contre les chrétiens entre 155 et 165. Nous*

Darstellung dafür gesprochen, auch Harnack führt, nachdem er die zwei oben erwähnten Stellen über Fronto aus unserer Schrift beigebracht, fort (l. c.): 'Vielleicht hat Frontos Rede dem Verfasser des Dialogs noch mehr Stoff für seine heidnische Partie geliefert'. Allein durchgedrungen ist diese Hypothese, wie man schon aus der zweifelnden Ausdrucksweise Harnacks ersehen kann, keineswegs<sup>1</sup>. Die Hypothese kann zur Gewissheit erhoben werden durch eine Stelle des Dialogs, welche, durch eine Interpolation entstellt, bisher eine richtige Erklärung nicht gefunden hat. Minucius Felix schliesst nämlich seinen Bericht über die Rede des Caecilius Natalis mit folgenden Worten (14, 1): 'Sic Caecilius et renidens (nam indignationis eius tumorem effusae orationis impetus relaxaverat): Equid ad haec, ait, Octavius, homo Plautinae prosapiae, ut pistorum praecipuus, ita postremus philosophorum?' Die letzten Worte homo — philosophorum haben den Erklärern grosse Schwierigkeiten bereitet. Besonders das Wort 'pistorum' erregte solchen Anstoss, dass man es für verdorben erachtete und andere Worte an seine Stelle setzte. Am meisten Beifall hat die Conjectur des Ansbacher Professors Stieber<sup>2</sup> 'Christianorum' gefunden, Halm nennt sie in seiner Ausgabe eine emendatio palmaris. Allein das Wort 'pistorum' ist durchaus echt. Wer sich der Geschichte erinnert, dass Plautus, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, sich an einen 'pistor' verding und im 'pistrinum' eine Anzahl Komödien schrieb<sup>3</sup>,

---

n'avons rien de ce factum que deux brèves mentions; mais l'auteur qui les fournit, Minucius Félix, apologiste de l'église, vingt ou trente ans plus tard et qui connaissait évidemment le discours de Fronton, nous paraît dans le plaidoyer du païen Cécilius, qu'il fait parler au commencement de son dialogue, avoir reproduit les arguments de Fronton, ou pouvoir tout au moins nous en donner quelque idée. Man sieht, dass Aubé seine Ansicht nur als eine unsichere Hypothese aufstellt (vgl. auch p. 83). Die Abfassung des Octavius setzt er in die Zeit von 176 und 180 (p. 80) und lässt ihn sonach nach dem Tod Frontos entstehen, den er zwischen 168 und 172 ansetzt. Es sind dies ganz unrichtige Annahmen.

<sup>1</sup> So wird z. B. Aubé von G. Boissier bekämpft, Journal des Savants 1883 p. 438.

<sup>2</sup> In dem Programm Observ. nonnullae criticae in quaedam P. Vergilii et Minucii Fel. loca, Ansbach 1791 p. XIII.

<sup>3</sup> Gell. 3, 3, 14 Saturionem et Addictum et tertiam quandam . . . in pistrino eum scripsisse Varro et plerique alii memoriae tradiderunt, cum, pecunia omni, quam in operis artificum scaenicorum pepererat, in

muss dieses *pistor* in Zusammenhang mit dem Vorausgehenden bringen und daran festhalten, dass die Anspielung auf Plautus, die mit 'homo Plautinae prosapiae' begonnen wurde, mit 'pistor' fortgesetzt wird. Allein worauf zielt die Anspielung in den beiden Wendungen? Manche Erklärer haben die beiden Ausdrücke auf *den niederen Stand* bezogen und zwar auf den niederen Stand der Christen, zu denen Octavius gehört. Diese Deutung rührt von Rigaltius her, der über die Stelle Folgendes sagt: '*Plautinae prosapiae*' prima quidem fronte ad Plautinos tantum iocos referri videatur. At subinde illum ipsum hominem Plautinum in pistrinum trudit, ubi tres fabulas scripsisse M. Accium Plautum Varro et perique alii tradiderunt. Hoc vero pistrinensis militiae probum torquet in Octavium Caecilius ob religionis Christianae simplicitatem, cuius sequaces magna pars erant idiotae et opifices, ut pistores, sutores et id genus alii. Ait igitur Octavium esse quidem inter pistores Christianos praecipuum ut inter philosophos postremum. Dieser Erklärung folgt im Wesentlichen Dombart<sup>1</sup>: 'Mit den Ausdrücken 'Sippschaft des Plautus' 'Mühlknechte' wird offenbar auf den niedrigen Stand der Mehrzahl der Christen angespielt. Octavius wird dieser 'Sippschaft' beigezählt, nicht weil er selbst niedrigen Standes war, sondern weil er mit christlichen Arbeitern und Slaven in innigster Gemeinschaft lebte.' Allein die Erklärung des Rigaltius ist eine Unmöglichkeit. Ganz abgesehen davon, ob *prosapia Plautina* eine geeignete Wendung ist, um den niederen Stand zu bezeichnen, so erregt den grössten Anstoss, dass dem Octavius Prädicate zuertheilt werden, die ihm nicht gebühren. Wie kann der Autor, muss sich doch jeder Leser fragen, den Octavius, dem er in dem Dialog eine ausgezeichnete Bildung und den Beruf eines Advokaten zuteilt (28, 3), niederen Standes sein lassen? Die Ausflucht der Erklärer, dass Octavius nur als Repräsentant eines niederen Standes erscheine, ist verfehlt, denn als Repräsentanten einer Klasse kann doch der Schriftsteller nur den hinstellen, der die Eigenschaften jener Klasse oder zum mindesten nicht die gegentheiligen an sich trägt. Aber es handelt sich noch um andere Eigenschaften des Octavius an unserer Stelle,

---

mercatibus perdita, inops Romam rediisset et ob quaerendum victum ad circumagendas molas, quae trusatiles appellantur, operam *pistori* locasset.

<sup>1</sup> p. 35, 4 seiner Ausgabe.

welche bei der erwähnten Auffassung der Stelle keine Deutung finden. Octavius soll unter den Leuten niedrigen Standes, wie es die Christen sind, die erste Stelle einnehmen, dagegen die letzte unter den philosophisch Gebildeten. Allein wie kann der Autor seinen Octavius, dem er so wenig Christliches in den Mund legt, den ersten Christen nennen? Wie kann er den Octavius den letzten der Philosophen nennen, den Octavius, den er in seiner Schrift fast nur als Philosophen zur Darstellung bringt und den er bewundert 'quod malevolos isdem illis quibus armanatur philosophorum telis retudisset'? Dann, welche Rohheit lässt sich Minucius Felix bei den fraglichen Worten gegen Octavius zu Schulden kommen, der Autor, bei dem die Urbanität eine hervorstechende Eigenschaft ist<sup>1</sup>? Einen andern Weg schlägt M. Haupt ein; er geht von dem unleugbar richtigen Gedanken aus, dass 'homo Plautinae prosapiae' und 'pistor' wirkliche Eigenschaften des Octavius darstellen; er statuirt daher<sup>2</sup>: Octavius aliquo modo pistrinam exercebat. Bezeichnend ist hier der Ausdruck 'aliquo modo'. Es ist allerdings keine leichte Aufgabe<sup>3</sup>, sich den Octavius als Müller zu denken und zwar als den ersten Müller, den Octavius, welchen uns der Autor als einen Mann von ausgezeichneter Bildung darstellt und den er als Anwalt thätig sein lässt? Aber selbst zugegeben, dass Octavius aliquo modo pistrinam exercebat, so sind trotzdem die Schwierigkeiten nicht beseitigt; die Rohheit der Aeusserung ist jetzt noch stärker und es bleibt unerklärt der Vorwurf 'postremus philosophorum'.

Wir sehen, die bisherigen Versuche, unsere Stelle zu erklären, sind alle gescheitert. Es ist daher ein neuer Versuch, die Stelle zu deuten, ohne allen Zweifel berechtigt. Wir schrei-

<sup>1</sup> Kühn, Der Octavius des M. F. p. 8.

<sup>2</sup> Opusc. III 390.

<sup>3</sup> Holden theilt in seiner Ausgabe (Cambridge 1853) p. 87 aus den Noten, die Jacob Gronovius der im Brit. Mus. befindlichen Ausgabe des Ouzelius beigeschrieben, folgende mit, die sich ebenfalls gegen den pistor kehrt: 'an Octavius pistor tantas protectiones instituit, quales in principio huius opusculi supposuit auctor? et visendi amici gratia dies aliquos Romae facit? et pistoriensia negotia eum vocarunt Romam? et convictu et familiaritate multa usus fuit cum hoc pistore Minucius, insignis causidicus? et pistor ille tam doctus fuit, ut fabulas historiasque gentilismi haberet percognitas, non aliquas, sed universas, ut ex illis posset delectum facere? Etiam qui convenit pistor et philosophus?'

ten zuerst zur Interpretation der Worte: homo Plautinae prosapiae ut pistorum praecipuus, ita postremus philosophorum. Offenbar will der Schriftsteller mit den Worten 'homo Plautinae prosapiae' nichts anderes bezeichnen als einen *Plautiner*. Dasselbe muss bei der engen Beziehung, die zwischen 'homo Plautinae prosapiae' und 'pistor' besteht, auch pistor bedeuten, nur dass hier noch der Nebenbegriff des Verächtlichen hinzukommt, indem Plautus nicht als Dichter, sondern als ehemaliger 'Mühlknecht' vorgeführt wird. Die Worte characterisiren also *einen Menschen, der Plautiner ist und zwar der erste unter den Plautinern, aber der letzte unter den Philosophen*. Wessen Bild ist mit diesen Worten gezeichnet? Auch nicht der Schatten eines Zweifels ist gegeben, *es ist das Bild des M. Cornelius Fronto*. Alle Züge passen auf ihn und zwar *nur auf ihn*.

Es ist 1) bekannt, dass Fronto es als eine Hauptaufgabe des guten Stilisten ansah, abgestorbene Worte aus alten Autoren zurückzurufen und dass er Plautus als eine besonders wichtige Quelle für die Bildung des Wortschatzes betrachtete — er ist also ein homo Plautinae prosapiae.

2) Es ist bekannt, dass Fronto's Stilneuerung ihn zum angesehenen Haupt einer grossen Schule (secta) machte — er ist pistorum praecipuus, d. h. der Meister der Plautiner, der Antiquarier.

3) Es ist bekannt, dass Fronto ein einfältiger Mensch war, dessen Welt nicht die Gedanken, sondern die Worte waren — er ist postremus philosophorum, als Wortkrämer nimmt er die erste Stelle ein, als Denker die letzte.

Sind diese Erwägungen richtig — und sie müssen richtig sein —, so ergiebt sich mit Nothwendigkeit die Schlussfolgerung '*Octavius*' ist eine *Interpolation*, welche von einem Leser herührt, welcher die feine Beziehung auf Fronto nicht erkannte und sich dem Irrthum hingab, der homo könne kein anderer sein als Octavius, der dem Caecilius Natalis entgegenete. Der Irrthum ist leicht erklärlich, weniger erklärlich ist es dagegen, wie ein solcher Irrthum sich durch Jahrhunderte forterben und wie derselbe sogar die scharfsinnigsten Gelehrten auf Abwege führen konnte.

Steht durch Ausscheidung des Wortes 'Octavius' die Beziehung der fraglichen Worte auf Fronto fest, so ist klar, dass die Rede des Caecilius Natalis mit der Rede Frontos in einem gewissen Zusammenhange stehen muss. Welcher Art dieser Zusammenhang ist, wird eine genauere Betrachtung der Stelle dar-

legen. Caecilius bricht, nachdem er seine Vertheidigung der alten Religion beendet hatte, in die höhnenen Worte aus, deren Grundgedanke ist: 'Wagt darauf etwas der Plautiner Fronto?' Man sieht, Cäcilius ruft den Fronto zu einem Wettkampfe auf, deutet aber zugleich an, dass dieser dabei unterliegen werde. Zu welchem Wettkampf aber? Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass sich der Wettkampf nicht auf die *Sache* beziehen kann; der Schriftsteller, der das Christenthum vertheidigen will, kann doch wahrlich nicht auf den Gedanken kommen, seinem Caecilius noch wuchtigere und einschneidendere Anklagen gegen das Christenthum beizulegen, als sich in der Rede Frontos vorfinden. Der Wettkampf, in dem Caecilius sich den Sieg zuspricht, kann sich sonach nicht auf die *Materie* beziehen, sondern nur auf die *Form*, auf den *Stil*. Und in der That, wer nur einige Zeilen aus der Correspondenz Frontos gelesen, muss sich gestehen, dass zwischen der Rede des Caecilius und den Briefen Frontos die grösste Stilverschiedenheit besteht. Dass aber der Stil des Caecilius, d. h. des Minucius Felix, ein blühender und geschmackvoller, der Stil Frontos dagegen ein abgeschmackter ist, dies sieht wiederum Jedermann auf den ersten Blick. Wenn daher Cäcilius am Schluss seines Vortrages höhnt: 'wagt darauf etwas Fronto?', so will er sagen, dass Fronto nicht im Stande ist, eine solche Darstellung zu geben, wie sie Cäcilius gegeben, mit anderen Worten, dass er in stilistischer Beziehung tief unter ihm steht. Dass wirklich der Wettkampf nach dieser Seite hin gedeutet werden muss, legen schon die einleitenden Worte nahe, welche den ungenannten Gegner nach einer stilistischen Eigenthümlichkeit, nämlich als Plautiner characterisiren. Aber auch das Folgende lässt uns darüber nicht im Unklaren sein. Minucius entgegnet nämlich als Schiedsrichter auf jene höhnsichen Worte des Caecilius Folgendes (14, 2): 'Parce in eum plaudere: neque enim prius *exultasse* te dignum est concinnitate sermonis, quam utrimque plenius fuerit peroratum, maxime cum non laudi, set veritati disceptatio vestra nitatur'. Minucius Felix spricht also von einem frühzeitigen Frohlocken (*exultare*). Aber worin soll sich das *exultare* zeigen? Fast alle Erklärer und Uebersetzer antworten: in der *concinnitas sermonis*. Allein ich frage, wer wird, wenn er die Worte so liest, wie sie bisher gelesen wurden: *Ecquid ad haec audet Octavius, homo Plautinae prosapiae, ut pistorum praecipuus, ita postremus philosophorum?* auf den Gedanken kommen, Caecilius wolle sich mit Octavius in einen Wettstreit in Bezug auf die Form, die *concinnitas sermonis* einlassen?

Wer wird nicht vielmehr die höhnische Aufforderung des Caecilius dahin interpretiren, dass Octavius nichts *Stichhaltiges* der Rede des Caecilius entgegen zu stellen haben werde, dass es sich also um die *Materie*, nicht um die *Form* handelt? Die Erklärer und Uebersetzer gehen an dem merkwürdigen *concinntas sermonis* vorüber, nur ein Mann hat, so weit ich sehe, Anstoss genommen, nämlich Dombart, der 'concinntate sermonis' von 'dignum' abhängig macht und demnach übersetzt; 'Unterlass deine höhnenden Bemerkungen gegen ihn. Es wäre gegen *die gleichmässige Ordnung des Gespräches*, wenn du dich als Sieger brüsten würdest, ehe beide Theile sich gründlicher ausgesprochen haben, besonders, da euer Streit nicht Ruhm, sondern Wahrheit zum Ziele hat'. Allein 'concinntas sermonis' kann unmöglich das bedeuten, was Dombart in die Worte hineinlegt, es kann nur eine Eigenschaft der Rede des Caecilius ausdrücken. Es ist ersichtlich, die Worte 'concinntas sermonis' spotteten der Erklärung, weil die Interpolation 'Octavius' die Blicke der Erklärer nach einer Seite hin lenkte, wo eine *concinntas sermonis* nicht am Platze ist. Durch Ausscheidung des eingeschobenen Wortes erhalten wir erst die Möglichkeit, die *concinntas sermonis* richtig zu deuten, weil jetzt eine andere Persönlichkeit als Octavius in Frage kommt, nämlich der berühmte Rhetor M. Cornelius Fronto.

Damit ist das Verhältniss des Fronto zu der Rede des Caecilius Natalis klargestellt. Fronto hat die *Gedanken* aus der Rede Frontos benutzt<sup>1</sup>. Die Benutzung gibt er ja ausdrücklich zu — aber er hat *diese Gedanken in seinen Stil umgesetzt*. Minucius Felix konnte auch gar nicht anders verfahren, wenn er die Einheit des Stils, welche das antike Kunstwerk erfordert, bewahren wollte. Minucius Felix eröffnet daher gegen Fronto einen doppelten Kampf, er widerlegt nicht bloss seine sachlichen Argumente gegen das Christenthum, er kämpft zu gleicher Zeit gegen seinen elenden Stil und er kämpft damit gegen ein schweres Gebrechen seiner Zeit. Den gegen das Christenthum gerichteten Angriffen Frontos setzt er die Rede des Octavius gegenüber, die

---

<sup>1</sup> Die Meinung, dass Caecilius nicht die Gedanken aus der Rede Frontos vorträgt, ist, wenn einmal die Beziehung des Dialogs zu der Rede Frontos feststeht, ungereimt. Minucius Felix würde die Wirksamkeit seiner Vertheidigung völlig lahmlegen, wenn er der Anklage Frontos, die er erwähnt, aus dem Weg gehen und andere Anklagepunkte vortragen wollte.

stilistischen Thorheiten des berühmten Mannes glaubt er am wirksamsten dadurch zu bekämpfen, dass er die Rede Frontos in seiner Darstellung wiedergibt und den Caecilius am Schlusse ausrufen lässt, dass so etwas Fronto nicht fertig bringen werde. Nun rückt auch die eingeschobene Rede des Minucius Felix in die rechte Beleuchtung; sie enthält eine Kritik der damaligen herrschenden stilistischen Richtung; die Worte 'non de praesenti actione, sed de toto genere' weisen ja deutlich auf den allgemeinen Character der Betrachtung hin. Mit scharfem Auge erkannte Minucius Felix die Gebrechen, welche der Rhetorik in jener Zeit anhafteten, und führt dieselben dem Leser vor Augen. Er verwirft nicht die Pflege der Form, aber er tadelt, dass die äussere Form oft der Wahrheit Eintrag thut; (die Nichtachtung der Wahrheit von Seite der Redner hat den Autor auch noch zu einem besonderen scharfen Tadel gegen Fronto veranlasst (31, 2): sic de isto (convivio) et tuus Fronto non ut adfirmatur testimonium fecit, sed convicium ut orator adpersit). Die Schuld an diesem beklagenswerthen Zustande tragen nach ihm die Zuhörer, welche sich durch den berückenden Glanz der Worte verleiten lassen, die Sache hintanzusetzen und kritiklos den rednerischen Aufstellungen zuzustimmen. Er deckt auch die Folgen dieser kritiklosen Leichtgläubigkeit auf. Einem Theil der unvorsichtigen Zuhörer werden später die Augen geöffnet; sie werfen sich dann dem Scepticismus in die Arme und werden Misologen, wie viele durch die schlimmen Erfahrungen, die sie mit den Menschen machen, zu Misanthropen werden — die Anspielung auf Platos Phaedo (89 d) liegt offen vor. Diesen Standpunkt theilt Minucius Felix nicht, er empfiehlt eine ins Einzelne gehende Prüfung, er gestattet, dass wir uns an den 'argutiae' der Redner erfreuen, aber verlangt, dass wir das, was wir auf Grund der sorgfältigen Prüfung als das Richtige befunden haben, anerkennen und uns aneignen. Diligenter quantum potest, singula ponderemus, ut argutias quidem laudare, ea vero, quae recta sunt, eligere, probare, suscipere possimus, lauten die schönen Worte.

Es dürfte jetzt an der Zeit sein, eines Einwandes zu denken, der gegen unsere These, dass die Rede des Caecilius uns die gegen die Christen gehaltene Rede Frontos, aber im Stile des Minucius Felix wiedergibt, erhoben werden könnte. Nach dem unsäglich traurigen Eindruck, den die erhaltenen Producte Frontos auf uns machen, dürfte Manchem schwer werden, in der Rede des Caecilius Fronto wieder zu erkennen. Allein man vergesse

nicht, dass die Gedanken Frontos durch einen Meister des Stils reproducirt werden; man lasse sich nicht von dem Zauber der Form bestriicken. Fasst man allein die Gedanken ins Auge, so wird man nichts finden, was man dem Fronto nicht zutrauen könnte. In seiner Vertheidigung des Heidenthums hängt die Rede des Caecilius von Cicero de natura deorum ab, wie Behr<sup>1</sup> und ihn ergänzend Neumann<sup>2</sup> nachgewiesen haben. Fronto hat Cicero und zwar alle Schriften desselben auf's eifrigste studirt<sup>3</sup>; dass er aber bei seiner Lectüre nicht bloss auf die *Worte* sein Augenmerk gerichtet, sondern auch auf andere Dinge, müssen wir aus seiner Aeusserung über seine Excerpte aus Ciceronischen Briefen folgern<sup>4</sup>, dort spricht er auch von seinen Excerpten de philosophia, de republica. Dass aber ein Römer, der über religiöse Dinge schreiben will, Cicero de natura deorum in die Hände nehmen wird, ist übrigens selbstverständlich, auch Minucius Felix hat es gethan. In den Angriffen aber, die er gegen die Christen richtet, konnte er sich auf weitverbreitete Sagen, die über die Christen im Umlauf waren, stützen, ein Studium von Schriften war hier kaum nöthig. Und wirklich weist er ausdrücklich auf die bezeichnete Quelle hin mit den Worten (1, 9): 'nec de ipsis, nisi subsisteret veritas, maxime nefaria et honore praefanda sagax fama loqueretur'. Aber selbst hier streut er Lesefrüchte aus Ciceros Buch<sup>5</sup> ein. Und was hat Fronto aus dem zusammengelesenen Material gemacht? Welches ist der Eindruck, den das Ganze hervorruft? Jedermann wird zugeben, dem Fronto ist es nicht gelungen, eine straffe Gedanken-einheit herzustellen. Er geht von dem Skepticismus des Ciceronischen Cotta aus, ihm als einem Verächter der Philosophie, d. h.

<sup>1</sup> Der Octavius des M. Minucius Felix in seinem Verhältnisse zu Ciceros Büchern de natura deorum. Jenaer Diss. 1870.

<sup>2</sup> Rhein. Mus. 36 (1881) p. 155.

<sup>3</sup> p. 63 N. Ciceronis scripta omnia studiosissime lectitavi.

<sup>4</sup> p. 107 N. memini me excerpisse ex Ciceronis epistulis ea dumtaxat, quibus inesset aliqua de eloquentia vel *philosophia* vel de *republica* disputatio; praeterea si quid eleganter (statt elegantissimi) aut verbo notabili dictum videretur, excerpserim.

<sup>5</sup> So führt er 8, 1—3 die drei Atheisten Theodorus aus Cyrene, Diagoras aus Melos und Protagoras aus Abdera an, um zu zeigen, dass so gottlose Menschen keine Bedeutung gewinnen könnten. Cotta hatte aber diese Versuche der drei Atheisten durchaus nicht geringgeschätzt behandelt (1, 23, 62).

des tieferen Denkens musste ja dieser Standpunkt äusserst willkommen sein, weil er sehr bequem war. Allein er konnte von dem äusserlich angenommenen Skepticismus nicht die Brücke zu dem festen Glauben an die heimischen Götter, den er verlangt, finden. Zwischen Skepsis und Tradition besteht eine unausgefüllte Kluft<sup>1</sup>. Als Skeptiker muss er sich sogar der Waffen der Stoiker bedienen. Es liegt also eine schwache, Frontos durchaus würdige Vertheidigung des Heidenthums vor, eine Leistung, wie Stolberg sagt, ohne Höhe und ohne Tiefe<sup>2</sup>.

Doch genug. Wir wenden uns jetzt zu einigen Fragen, welche mit der Composition der Schrift in Zusammenhang stehen. Man streitet darüber, ob dem Dialog eine wirklich stattgefundene Unterredung zu Grunde liegt. Diese Streitfrage ist jetzt definitiv entschieden. Wenn die Rede des Caecilius nichts anderes ist, als die Reproduction eines Frontonianischen Schriftstücks, so kann auch die Rede des Octavius, die sich genau an die Rede des Caecilius anschliesst, nicht wirklich gehalten worden sein. Was aber die zwei Persönlichkeiten anlangt, so liegt kein Grund vor, sie für fingirt zu halten<sup>3</sup>. Wir hören von einem später in Cirta lebenden Caecilius Natalis<sup>4</sup>, wir werden daher auch den Caecilius Natalis für einen Cirtensis, vielleicht sogar für den Vorfahren des jüngeren halten; es mag dies der Grund gewesen sein, warum der Autor ihm, dem Landsmann Frontos des letzteren Rede in den Mund legt. Von Octavius spricht Minucius Felix mit solcher Wärme, dass wir uns nicht denken können, dass die Persönlichkeit fingirt ist. Man darf vielleicht sogar vermuthen, dass wirklich ein gemeinsamer Aufenthalt mit dem Freunde in Ostia tiefe Eindrücke in der Seele des Minucius Felix zurückgelassen und dass er mit seiner Schrift zugleich dem verstorbenen Freunde ein Denkmal

---

<sup>1</sup> Schon dieser Widerspruch allein, meine ich, nöthigt uns, bei der Rede des Caecilius an eine Vorlage zu denken, nicht an ein von Minucius selbst gefertigtes Produkt, denn da der Autor auf den Widerspruch durch Octavius aufmerksam machen lässt, so wäre es doch sehr sonderbar, wenn Minucius selbst diesen Widerspruch construiert hätte.

<sup>2</sup> Russwurm, Octavius, Hamburg 1824 p. XXV.

<sup>3</sup> Kühn, Der Octavius des M. F. p. 7 hält die Person des Octavius für fingirt, d. h. der Verfasser habe sich unter Octavius selbst dargestellt (p. 8). Dagegen Bährens p. VII.

<sup>4</sup> Vgl. Dessau, Ueber einige Inschriften aus Cirta Hermes 15 (1880) 471.

setzen will. Caecilius wäre dann nur eine künstlich herangezogene Persönlichkeit und es will uns scheinen, dass der Schriftsteller dies mit einem feinen Zug dadurch angedeutet hat, dass er den Caecilius *ganz unvermittelt* in Ostia auftauchen lässt, ohne uns zu sagen, wie er dahin gekommen<sup>1</sup>. Von den künstlerischen Ideen des Werks kann man überhaupt nicht hoch genug denken, wenn man sich in dasselbe vertieft. Auch dies möge noch in einem Punkte erläutert werden. In seiner Anklage ist Caecilius besonders darüber erbittert, dass das *ungebildete* Christenvolk über die höchsten Dinge ein sicheres Wissen zu haben vorgibt (5, 4): indignandum omnibus et omnibus indolendum est audere quosdam, et hoc studiorum rudes, literarum profanos, expertes artium etiam sordidarum, certum aliquid de summa rerum ac maiestate dei discernere, de qua tot omnibus saeculis sectarum plurimarum usque adhuc ipsa philosophia deliberat. Octavius geht in seiner Widerlegung auch auf diesen Vorwurf ein und weist ihn in eingehender Weise zurück. Allein wir haben noch eine Widerlegung, und zwar die beste durch die Schrift selbst. Welchen tiefen Eindruck muss sie auf die damalige gebildete Gesellschaft gemacht haben? Diese war des Glaubens, dass die christliche Secte sich aus niederen ungebildeten Leuten zusammensetze; und jetzt erscheint ein Christ mit einer Schrift, welche auf der Höhe der formalen und materiellen Bildung steht. Jetzt wird uns noch verständlicher eine Erscheinung, für die wir schon früher eine Erklärung gesucht haben, das auffallende Schweigen von spezifisch christlichen Dingen. Minucius Felix will den thatsächlichen Beweis liefern, dass auch ein Christ im Besitz der vollen heidnischen Bildung sein kann; nur so vermag ein solcher auf die damalige massgebende Gesellschaft einzuwirken und die gegen das Christenthum bestehenden Vorurtheile zu zerstören; der Autor stellt sich daher auf den Standpunkt der nationalen Bildung und kämpft mit denselben Waffen, die auch seine Gegner führen<sup>2</sup>; er führt sie nicht in eine ihnen unverständliche Welt. Dass der Autor auf diesem Standpunkt, auf den er sich gestellt, zu mancher Behauptung sich drängen lässt, die mit dem

---

<sup>1</sup> Anders gedeutet von Schwenke, Zeitschr. f. protest. Theol. 9 (1883) p. 286.

<sup>2</sup> 20, 1 exposui opiniones omnium ferme philosophorum, quibus inlustrior gloria est, Deum unum multis licet designasse nominibus, ut quis arbitretur aut nunc Christianos philosophos esse aut philosophos fuisse iam tunc Christianos.

Christenthum in Widerstreit steht<sup>1</sup>, ist erklärlich, aber auch entschuldbar, handelt es sich doch nicht um eine Darlegung der christlichen Lehren, sondern um eine Zurückweisung der gegen das Christenthum verbreiteten Vorurtheile<sup>2</sup>.

Der Ausgang unserer Untersuchung war die Frage nach dem *Ziel* der Schrift. Das gewonnene Resultat wirft uns noch einen bedeutsamen Nebengewinn ab, es beantwortet uns auch die Frage nach der *Zeit* der Schrift und führt damit eine lange Controverse zu ihrem Ende. Wenn die Worte (14, 1) 'ecquid ad haec audet homo Plautinae prosapiae, ut pistorum praecipuus, ita postremus philosophorum?', wie wir nachgewiesen haben, Fronto zum Wettkampf herausfordern, so muss Fronto damals noch am Leben gewesen sein. Damit ist ein Satz, der öfters als Vermuthung ausgesprochen wurde, zum erstenmal erwiesen, der Satz:

*Der Dialog Octavius ist zu Lebzeiten Frontos geschrieben*<sup>3</sup>.

Wäre uns das Todesjahr Frontos bekannt, so hätten wir mit diesem Jahr den terminus ante quem der Schrift. Allein wir kennen jenes Jahr nicht, wir können es nur annähernd feststellen. Der feste Punkt, von dem wir hierbei auszugehen haben, ist die Thatsache, dass Fronto bereits unter Hadrian dem Senat angehörte<sup>4</sup>. Daraus muss mit Mommsen<sup>5</sup> geschlossen werden, dass er vor 138 die Quästur bekleidete und demnach vor 113 geboren wurde<sup>6</sup>. Allein da er an der citirten Stelle aus-

<sup>1</sup> Vgl. den bekannten Satz 20, 4: quae (miracula) si essent facta, fierent: quia fieri non possunt, ideo nec facta sunt.

<sup>2</sup> Kühn hat in seiner Dissertation (Der Octavius des M. F.) den Gedanken scharf zur Geltung gebracht, dass der Christ durch die Widerlegung des Heiden auf eine schiefe Richtung gedrängt werde. 'M. hat sich in Wirklichkeit durch die ganze Anlage zum Stoicismus hinüberdrängen lassen' (p. 30). Interessant ist es, wie der christliche Standpunkt manchmal plötzlich durchbricht. So hatte M. F. für die Lehre vom Weltbrand die *Autorität der Philosophen* eingesetzt. Am Schlusse setzt er an Stelle der Autorität der Philosophen die Autorität der Propheten (34, 5): animadvertis philosophos eadem disputare quae dicimus, non quod nos sinus eorum vestigia subsecuti, sed quod illi de divinis praedictionibus profetarum umbram interpolatae veritatis imitati sint.

<sup>3</sup> *Vermuthungsweise* wurde die Abfassung des Octavius zu Lebzeiten Frontos behauptet von Bährens p. VI, Kühn l. c. p. 68.

<sup>4</sup> p. 25 N. schreibt er: Divom Hadrianum avom tuum laudavi in *senatu* saepenumero.

<sup>5</sup> Hermes 8 (1874) 216.

<sup>6</sup> Mommsen, Röm. Staatsr. 1, 472 'Zur Uebernahme der Quästur

drücklich sagt, dass er 'saepenumero' auf Hadrian im Senat Lobreden gehalten, so werden wir doch wohl annehmen müssen, dass diese Lobreden nicht sämmtlich in *ein* Jahr fielen, sondern sich auf mehrere Jahre vertheilten. Wir werden daher folgern dürfen, dass Fronto 138 schon einige Jahre im Senate thätig gewesen, also seine Geburt etwa um drei Jahre mindestens hinauf-rücken; er war also geboren vor etwa 110. Eine andere Erwägung führt zu dem gleichen Resultat. Der Schwiegersohn des Fronto war der tüchtige, aus der Geschichte bekannte Victorinus. Als Fronto seine Tochter verlobte, war er schon ein betagter Mann<sup>1</sup>. Mommsen bemerkt weiter<sup>2</sup>: 'Es muss dies gegen Ende der Regierung des Pius geschehen sein, da Marcus in dem ersten Brief, den er als Kaiser an Fronto schreibt, ihm zu der *incolumitas filiae, nepotum, generi* Glück wünscht. Damals also, etwa 161, hatte Fronto schon mehrere Enkel'. Danach werden wir Fronto gewiss bei der Verlobung seiner Tochter zum mindesten 55 Jahre alt sein lassen. Wir kämen so auf ein Geburtsjahr, das zwischen 103—106 liegt. Bedenken wir nun, dass Fronto sich in dem Briefwechsel als ein kränklicher Mann darstellt, so werden wir sein Leben nicht über Marcus' Tod hinaus erstrecken können; er wird also nicht viel über 175 — der letzte *terminus post quem*, den wir nachweisen können<sup>3</sup>, — hinaus gelebt haben<sup>4</sup>. Der Octavius muss also vor Marcus' Tod geschrieben sein. Wir kommen aber noch um ein Beträchtliches

---

ist fähig, wer am Antrittstage im laufenden 25. Lebensjahr steht; und diese Regel — hat die ganze Kaiserzeit hindurch bestanden'.

<sup>1</sup> Denn er sagt in demselben Buche, in dem er dieser Verlobung gedenkt (p. 201 N): *ego quoque ut spero, quoad aetatis vis viguit, in officiis civilibus non obscure versatus sum.*

<sup>2</sup> Hermes 8 (1874) 209.

<sup>3</sup> Mommsen, Hermes 8 (1874) 216.

<sup>4</sup> Könnten wir nachweisen, dass Gellius von Fronto als einem Verstorbenen spricht, so würden wir eine bestimmtere Begrenzung für die Lebenszeit Frontos erhalten. Allein ein solcher Nachweis kann leider nicht geliefert werden. Mit einer Schlussfolgerung, wie sie Th. Vogel macht (Philos. Abh. M. Hertz, dargebracht Berl. 1888 p. 8 Anm.): *Frontonem non iam vixisse, cum Noctes Atticae componerentur, inde potissimum colligo, quod librorum eius nusquam mentio fit. Parum urbanum fuisset, hoc silentium, si vir M. Aurelio imperatori tam familiaris etiam tunc floruisset*, werden sich nur wenige befreunden.

weiter zurück, wenn wir die Stelle 18, 5 betrachten. Es heisst hier : ni forte, quoniam de providentia nulla dubitatio est, inquirendum putas, utrum unius imperio an arbitrio plurimorum caeleste regnum gubernetur; quod ipsum non est multi laboris aperire cogitanti imperia terrena, quibus exempla utique de coelo. *Quando unquam regni societas aut cum fide coepit aut sine cruore desiit?* omitto Persas de equorum hinnitu augurantes principatum, et Thebanorum par, mortuam fabulam, transeo. Ob pastorum et casae regnum caesum unum de geminis memoria notissima est. Generi et soceri bella toto orbe diffusa sunt, et tam magni imperii duos fortuna non cepit. Vide cetera: rex unus apibus, dux unus in gregibus, in armentis rector unus. Tu in caelo summam maiestatem dividi credas et scindi veri illius ac divini imperii totam potestatem? Der Autor will den *einen* Gott erweisen; er zieht zu diesem Zweck eine Analogie zwischen der himmlischen Regierung und den irdischen Regierungen; was hier gilt, will er auch dort gelten lassen. Wie eine Doppelregierung auf Erden sich unmöglich erweist, so ist auch eine Doppelregierung im Himmel nicht denkbar. Kann aber ein Schriftsteller ein solches Argument in Anwendung bringen, wenn zur Zeit der Abfassung seiner Schrift eine solche Doppelregierung besteht oder kurz vorher bestanden hatte? Kann er schreiben: *quando unquam regni societas aut cum fide coepit aut sine cruore desiit?* Ich erachte dies mit Schwenke<sup>1</sup> für eine Unmöglichkeit. *Sonach muss die Schrift vor 161, d. h. vor dem Condominat des Marcus und L. Verus geschrieben sein, sie fällt also entweder in die Regierungszeit des Antoninus Pius oder Hadrians.*

Damit ist unsere Untersuchung zu Ende; doch dürfte es gerathen sein, noch in Kürze darzulegen, welche Tragweite die gewonnenen Resultate für die mit Minucius in Zusammenhang stehenden Fragen haben. Vielfach hat man ein Abhängigkeitsverhältniss des Minucius von specifisch christlichen Apologeten statuirt. Allein, wenn man sich das Ziel vor Augen hält, das sich der Autor des Octavius mit seiner Schrift gesteckt hat, wird man es von vornherein für unwahrscheinlich halten, dass Minucius Felix sich an specifisch christliche Apologeten gewandt habe, denn sie konnten ihm das nicht bieten, was er brauchte. Und in der That ist kein einziger Beweis in dieser Richtung

---

<sup>1</sup> Jahrb. f. protest. Theol. 9 (1863) p. 289.

als erbracht anzusehen. Wir wenden uns zu den einzelnen Apologeten:

1) Man hat behauptet: dass Minucius Felix aus Tertullians Apologeticus geschöpft habe<sup>1</sup>. Derjenige, welcher nach unserer Untersuchung noch ein solches Abhängigkeitsverhältniss vertreten will, muss vor Allem den Beweis liefern, das M. Fronto noch nach der Abfassung des Apologeticus, also nach 197 gelebt habe. Einen solchen Beweis wird aber Niemand antreten können und wollen. Es ist sonach definitiv entschieden, dass *Minucius nicht von Tertullian abhängen kann*. Wenn noch in jüngster Zeit auf der Grundlage der Gedankenvergleichung der Versuch gemacht wurde, Minucius Felix in Abhängigkeit von Tertullian zu bringen, so erkennt man jetzt, wie trügerisch solche Vergleichen sind.

2) Man hat behauptet, dass Minucius Felix und Tertullian auf eine verlorene lateinische Apologie zurückgehen. Wer nach unserm Aufsatz noch diese Ansicht aufstellen will, muss sich zunächst die Frage vorlegen, ob es wahrscheinlich sei, dass eine Schrift, welche bereits vor längerer Zeit erschienen war, welche sich gegen den berühmten Landsmann Fronto gewandt hatte und welche Cyprian, Lactantius und Hieronymus kennen, dem Tertullian unbekannt blieb oder von ihm bei Seite geschoben wurde. Diese Wahrscheinlichkeit leugnet sogar der, welcher am ausführlichsten für die gemeinsame Quelle des Minucius Felix und des Tertullian eingetreten, Wilhelm; denn er schreibt<sup>2</sup>: *neq vero Tertullianus, opinor, Octavium in rem suam non convertisset, si hic libellus aliquanto ante Apologeticum editus esset. Nam etiam Minucium celebritate ac nomine excellentem fuisse ex eo satis apparet, quod nobilissimus quisque scriptor ecclesiasticus — Cyprianum dico et Lactantium et Hieronymum — facere non potuerunt, quin Octavium expilarent*. Er sieht sich daher zu der Vermuthung gedrängt: *Fortasse duo illi apologetae eodem fere tempore scripserunt, ita ut alteri alterius liber ignotus esset*. Wilhelm drückt uns selbst die Waffen gegen sich in die Hand.

3) Man hat behauptet, dass Minucius Felix bei seiner Widerlegung auch den Angriff im Auge hat, den Celsus in seinem 'Wahren Wort' gegen das Christenthum gerichtet hat<sup>3</sup>. Wir

<sup>1</sup> Z. B. Massebieau, vgl. oben p. 115.

<sup>2</sup> De Minucii Felicis Octavio et Tertulliani apologetico Bresl. 1887 (Bresl. Philol. Abh. II 1 p. 84).

<sup>3</sup> Keim Celsus, Wahres Wort Zürich 1873 p. 156 'Die Schrift des

aber haben nachgewiesen, dass eine Rede Frontos die Vorlage ist, durch welche die Vertheidigung des Minucius Felix bestimmt wird. Diese Hypothese ist also irrig. Aber auch chronologisch ist, wenn unsere Aufstellungen richtig sind, eine Abhängigkeit des Minucius Felix von Celsus unmöglich; denn Celsus' wahres Wort trat in den Jahren 177—180 ans Licht<sup>1</sup>, ist also später als der Octavius.

4) Man hat behauptet, dass Minucius Felix den Athenagoras benützt hat<sup>2</sup>. Allein des Athenagoras Apologie, die meines Erachtens allein in Betracht kommen kann, ist 177 geschrieben, also später als der Octavius<sup>3</sup>.

5) Man hat behauptet, dass Minucius Felix des Theophilus Bücher an Antolykus benützt hat<sup>4</sup>. Allein diese Schrift fällt in die Regierungszeit des Commodus<sup>5</sup>, also nach dem Octavius.

6) Man hat behauptet, dass Minucius Felix die Apologien Justins benützt hat. Für die Beurtheilung dieser Behauptung gewinnen wir aus unserer Darlegung keinen Anhaltspunkt; da die Apologien (oder die Apologie<sup>6</sup>) in die Zeit des Kaisers Antoninus Pius fallen<sup>7</sup>, so können wir nicht entscheiden, ob die Apologien oder ob der Octavius früher entstanden ist. Es bleibt sonach nur übrig eine Vergleichung der Gedanken in beiden Schriften. Hier sind aber sichere Resultate nicht erzielt worden. Schwenke kommt zu der Ansicht, dass Minucius aus Justin

---

Minucius ist am wahrscheinlichsten kurz vor dem Jahr 180 geschrieben und beabsichtigt unter anderm auch eine Antwort an Celsus, dessen Angriff dem Caecilius zugetheilt, dessen Name aber aus Schicklichkeit, da die Disputation in eine bedeutend frühere Zeit zurückverlegt wird, nicht genannt ist'. Siehe dagegen Aubé, *histoire des persécutions* II 80.

<sup>1</sup> Neumann, *Der röm. Staat und die allgem. Kirche* 1, 58, 1.

<sup>2</sup> Loesche, *Jahrb. f. protest. Theol.* 8 (1882) p. 168.

<sup>3</sup> Keim, *Rom und das Christenthum* p. 450.

Dombart in seiner *Ausg.* p. 133.

<sup>5</sup> Keim, *l. c.* p. 487.

<sup>6</sup> Harnack (*Texte und Untersuch. von Gebhardt und Harnack* 1, 145), 'Die sog. 1. und 2. Apologie des Justin sind, wie aus inneren Gründen geschlossen werden muss, ein einziges Werk, resp. die sog. zweite ist ein vor Veröffentlichung der grösseren Apologie zugefügter Nachtrag zu ihr'.

<sup>7</sup> Engelhardt, *Das Christenthum Justins*, Erlangen 1878 p. 71. 'Darüber, dass die erste oder grössere Apologie in die Regierungszeit des Kaisers Antoninus Pius, also in die Zeit von 138—161 fällt, herrscht kein Zweifel'.

geschöpft hat<sup>1</sup>. Allein Wilhelm bezweifelt dieses Ergebniss<sup>2</sup>. Auch Harnack behauptet, dass nicht festzustellen sei, ob Minucius den Justin gelesen<sup>3</sup>. Allein wenn auch die Abhängigkeit des Minucius Felix von Justin feststände, würden wir nicht viel für die Frage nach der Zeit des Octavius gewinnen. Da das Jahr, in welchem die Apologien Justins abgefasst wurden, nicht sicher ermittelt werden kann<sup>4</sup>, müssten wir uns mit dem Ergebniss, dass die Apologien in die Zeit des Kaisers Antoninus Pius fallen, begnügen, in diesem Fall wäre also nur die Zeit Hadrians für die Abfassung des Octavius ausgeschlossen.

Würzburg.

M. Schanz.

---

<sup>1</sup> Jahrb. für protest. Theol. 9 (1883) p. 277.

<sup>2</sup> l. c. p. 60.

<sup>3</sup> Geschichte der altchristl. Litt. 1, 100 und Texte und Untersuch. von Gebhardt und Harnack 1, 132: 'Nicht sicher ist, dass Minucius Felix die Apologie des Justin gelesen hat. Man beruft sich dafür gewöhnlich auf Octav. 29 und 30, vgl. mit Apol. 1, 55 2, 12. Allein diese Stoffe brauchen nicht durch directe Vermittelung des Justin an Minucius gekommen zu sein, und was sonst an Parallelen aufgewiesen worden, ist nicht erheblich'.

<sup>4</sup> Vgl. die verschiedenen Ansätze bei Engelhardt, l. c. p. 72 f., Keim, Rom und das Christenthum p. 425.

---